

Bibelbund-Ost in Zusammenarbeit mit dem Bibelbund-West

Informationsbrief Nr. 13 /Dezember 1990/

Inhalt:	Seite
Wort zum Nachdenken	1
Die Gottesbeweise (VANHEIDEN)	2
Zur Diskussion gestellt:	
Die Scheidung von Geist und Wort - das Hauptproblem für bibeltreues Christentum (KAISER)	5
Biblischer Glaube und Charismatik (MEISSNER)	6
In welchem Denken lebt der protestantische Sektierer? (LUTTER)	7
Buchbesprechung	10

Wort zum Nachdenken

Ein Begriff ist gegenwärtig in vieler Munde: Altlasten. Ob es als Dreckschleudern verurteilte Kraftwerke und Chemiebetriebe oder unbewältigte Stasi-Probleme sind - sie behindern den wirtschaftlichen bzw. gesellschaftlichen Neuanfang.

Der persönliche Bereich kennt ebenfalls Altlasten. Ein Trinker, der als Christ von vorn begonnen hat, muß nicht nur lebenslang abstinent bleiben, sondern leidet oft auch unter Anzeichen von Leberzirrhose oder steht vor der schwierigen Aufgabe, zerrüttete familiäre Beziehungen wieder aufzubauen.

Aber was rede ich von anderen - ich selbst trage Altlasten! Da gibt es Sünde aus der Zeit vor meiner Bekehrung, deren Folgen ich noch heute spüre, und die ich dennoch nicht ungeschehen machen kann. Wohin damit? Am liebsten würde ich diese Bürde in die Ecke werfen wie meinen ständig drückenden NVA-Stahlhelm. Doch sie ist morgens beim Aufstehen da und auch

abends, wenn der Tag gelaufen ist. Ich kann mir nicht einreden, sie gäbe es nicht. Ein Teil meines Lebensfilmes ist unwiderruflich abgespult. Dazu kommt Nichtbewältigtes in der Gegenwart, all das, wo ich durch unmögliches Verhalten erneut schuldig werde. Die Last-"alte" und "neue"- legt sich schwer auf meine Seele. Gibt es denn noch einen Ausweg? Da kommt mir ein Bibelwort in den Sinn:

"Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben" (Mt11,28)

Annoncen, wo sich jemand als Lastenträger für die Seele anbietet, such ich (leider) vergeblich. Dieses Wort Jesu ist mehr als eine Zeitungsanzeige. Es ist die Verheißung, deren Realität ich ständig erfahren und mit deren Hilfe ich auch von Altlasten freiwerden darf.

Joachim Köhler

Die Gottesbeweise

¹Christliche Denker sind schon immer von der Frage umgetrieben worden, was ein Mensch außerhalb der biblischen Offenbarung überhaupt von Gott wissen kann. Unmittelbar damit hängt auch die andere Frage zusammen, wie man andere Religionen hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes einzuschätzen hat.

Die Überlegungen und Lehren in diesem Zusammenhang nennt man natürliche Theologie. Diese Theologie, in deren Zentrum die Gottesbeweise stehen, gründet sich auch auf einige Stellen in der biblischen Offenbarung: Apg14,17; 17,27f; Röm1,19f; 2,14f. Die Gottesbeweise suchen die die Frage zu beantworten, inwieweit Gott mit der Vernunft erkennbar ist.

1. Die historischen Gottesbeweise

Die Theologen der Alten Kirche versuchten dem Angriff heidnischer Philosophen dadurch zu begegnen, daß sie sie auch mit ihren eigenen Waffen schlugen. So stellten sie nicht nur bestimmte Begriffe, wie z.B. den "logos", sondern auch intellektuelle Leistungen der Heiden, wie z.B. ihre Gottesbeweise, in den Dienst des Christentums. Aristoteles² und Cicero³ kannten z.B. schon den kosmologischen Gottesbeweis, was aber nicht heißt, daß sie an einen persönlichen Gott glaubten. Sie vertraten vielmehr irgend eine Form des Pantheismus⁴. Schon an dieser Stelle schimmert etwas von der Problematik der Gottesbeweise hervor.

1.1. Der kosmologische Gottesbeweis

Der Beweis schließt aus dem Dasein der Welt auf das Dasein eines Weltschöpfers. Röm1,20; Hebr3,4. Das wird in zwei Beweisgängen begründet:

1. Es gibt in der Welt Bewegung. Jede Bewegung ist Übergang von einer Möglichkeit (potentia) zu einer Wirklichkeit (actus). Alles, was uns als actus begegnet, geht also auf eine potentia zurück, die ihrerseits wieder von einer anderen potentia als actus bewirkt ist. Unter Anwendung des Kausalschlusses gelangt man zu einer ersten, ursprünglichen Wirklichkeit. Etwas einfacher ausgedrückt: Was sich bewegt, wird immer durch etwas anderes bewegt, das seinerseits wieder von etwas be-

¹ Für vorliegenden Aufsatz habe ich neben der einschlägigen dogmatischen und apologetischen Literatur vor allem einen Artikel von Klaus Bockmühl verwendet und ausführlich ohne Angabe zitiert: "Theologie und Lebensführung", Gesammelte Aufsätze II, Gießen und Basel 1982, S.30-42

² griechischer Philosoph, gilt als größter Denker der Antike 384-322 v.Chr

³ römischer Schriftsteller, Redner und Politiker 106-43 v.Chr.

⁴ Im Pantheismus wird Gott mit der Natur gleichgesetzt bzw. gelehrt, das All sei Gott.

wegt wird usw. Weil das aber nicht bis ins Unendliche fortgehen kann, muß es einen ersten unbewegten Bewegten geben: Gott.

2. Man findet in der Welt Ursachen, die wieder von anderen Ursachen abhängen usw. Eine unendliche Kette ist unmöglich, also muß es eine erste unverursachte Ursache geben: Gott.

1.2. Der teleologische Beweis

schließt aus dem Sosein der Welt auf eine höchste Intelligenz bzw. einen höchsten Ordner und Weltlenker. Alles in dieser Welt ist geordnet und hat einen Zweck (telos). Röm1,19ff; Jes45,18; Ps104,24. Anklänge an diesen Beweis finden sich auch bei Anaxagoras⁵, Sokrates⁶ und besonders Cicero.

Wenn wirklich alles in dieser Welt einen Sinn hat, auch die leblosen Dinge, so muß die gesamte Wirklichkeit durch ein telos bestimmt sein. Das ist allerdings kein direkter Beweis, sondern eher ein Analogieschluß, aber dieser Gedanke belebt das Studium der Natur ungeheuer, denn wenn alle Dinge dieser Welt einen Zweck und Sinn haben, wird man sie gründlich auf ihren Zweck hin erforschen. Das hat selbst Kant anerkannt.

In der Zeit der Aufklärung ist dieser Beweis besonders geliebt worden, weil er ihrem optimistischen Weltgefühl besonders gut entsprach. Gott ist gut und die Welt ist sinnvoll. Freilich brach das mit dem Erdbeben von Lissabon im Jahr 1755 zusammen. Man konnte nicht mehr begreifen, warum Gott das zugelassen hatte. Die Menschen damals wurden an ihrer Weise, von Gott zu reden, irre. Dieser Zusammenbruch des optimistischen Weltgefühls war aber vielleicht eine der Ursachen für die Erweckungsbewegungen, allerdings auch für das Entstehen des Agnostizismus⁷.

1.3. Der ontologische Beweis

schließt vom Begriff des vollkommensten Wesens auf dessen Wirklichkeit, vom Denken der Gottesidee auf das Dasein Gottes. Hauptvertreter dieses Beweises ist Anselm von Canterbury⁸. Er sagt: "Da Gott, das Höchste, das gedacht werden kann, nicht als nicht-seiend gedacht werden kann, so muß Gott auch existieren." In einer anderen Form hat später Cartesius⁹ diesen Beweis vertreten: Im endlichen Wesen ist die Idee des Unendlichen schon von Geburt an vorhanden. Das Endliche kann aber die Idee des Unendlichen nicht aus sich selbst erzeugen, vielmehr kann diese Idee nur durch

⁵ griechischer Philosoph 500-418 v.Chr.

⁶ griechischer Philosoph 469-399 v.Chr.

⁷ Anschauung von der Nichterkennbarkeit der Welt

⁸ Englischer Erzbischof 1033-1109

⁹ Descartes, französischer Philosoph, Physiker und Mathematiker 1596-1650

Unendliches gewirkt sein, - also muß das Unendliche existieren.

1.4. Der ethnologische Beweis

schließt aus der Tatsache, daß alle Völker in irgend einer Form Gott oder Götter verehrt haben, auf die Existenz Gottes. Biblisch läßt er sich auf Apg 17,26 gründen. In früherer Form wurde er schon von Cicero ausgesprochen. Calvin hat ihn stark vertreten und mit ihm viele andere Gläubige.

1.5. Der moralische Beweis

schließt aus der Erfahrung des Gewissens und der Erkenntnis eines Sittengesetzes auf einen außermenschlichen Gesetzgeber. Der Philosoph Immanuel Kant hat im 18. Jh. diesen als einzigen Gottesbeweis gelten lassen.

2. Kritik an den Gottesbeweisen

2.1. Der Inhalt der Kritik

Den schärfsten Angriff auf die Gottesbeweise hat Immanuel Kant in seiner 1781 erschienenen "Kritik der reinen Vernunft" gestartet. Er bewies die Unhaltbarkeit des ontologischen Arguments. "Stelle ich logisch-deduzierend¹⁰ fest, es müsse ein Gott sein, so ist damit noch nicht bewiesen, daß er ist!" Damit wies Kant auf einen Sprung in dem ontologischen Gottesbeweis hin. Es ist der Sprung von der (Denk-)Notwendigkeit auf die Wirklichkeit. Kant erklärte spöttisch: "100 gedachte Taler sind keinesfalls mehr als 100 wirkliche, im Gegenteil: 100 wirkliche Taler sind ganz offensichtlich mehr, als 100 gedachte."

Andererseits suchte er zu zeigen, daß im kosmischen und teleologischen Beweis der ontologische bereits enthalten sei und damit alle Beweise hinfällig würden.

In der neueren Theologie werden die Gottesbeweise ebenfalls heftig kritisiert. Manche sehen in ihnen eine "Verweltlichung Gottes". Gott sei hier nur die Spitze einer Pyramide und damit selber ein Stück Welt.

Kierkegaard sagt: "Das Dasein jemandes zu beweisen, der da ist, ist das unverschämteste Attentat, da es ein Versuch ist, ihn lächerlich zu machen ... Man beweist das Dasein Gottes durch Anbetung, nicht durch Beweise."

Karl Barth setzt die Gottesbeweise sogar mit der Sünde gegen das erste Gebot, also mit Götzendienst gleich.

Nun gibt es aber doch einige Bibelstellen, die in die Richtung der Gottesbeweise zielen. Dazu bemerken Theologen, wie R. Hauge: "Wenn Paulus wirklich die Existenz Gottes beweisen wollte, so können wir ihm hierin nicht folgen. Wir wissen heute, daß alle Gottesbeweise unhaltbar sind." Mit anderen Worten: Wir sind heute natürlich klüger als Paulus.

¹⁰ Ableitung des Besonderen aus dem Allgemeinen, aus bewiesenen Aussagen werden durch Logik neue Aussagen abgeleitet.

Für Nils H. Söe ist es in seiner "Religionsphilosophie" bereits ein Faktum, daß wir aus der Schöpfung nicht auf den Schöpfer schließen können.

Die Theologie hat damit heute ein Niveau erreicht, auf dem die Argumente für die Existenz Gottes summarisch weggewischt werden.

2.2. Kritik der Kritik

Gewiß können die Argumente für die Existenz Gottes nicht zu einer wahren Verehrung Gottes führen. Sie sind niemals Beweise im strengen Sinn - Gott entzieht sich allen Versuchen, ihn zu beweisen - allenfalls sind es Hinweise auf die Denkbarkeit Gottes. Bedeutet das aber schon, daß sie sinnlos sind?

Es ist auffällig, daß sich in keinem Lehrbuch protestantischer Dogmatik eine Prüfung der Kantschen Gegenstände findet. Hat Kants Kritik denn wirklich alles erledigt? Daß dem so sei, scheint zum harten Kern der von vielen Theologen tradierten Vorurteile zu gehören, die man gern als gesicherte Tatsachen ausgibt.

2.2.1. Der kosmologische Beweis

Klaus Bockmühl hat sich die Arbeit gemacht, an diesen Vorurteilen zu rütteln, um sie womöglich zum Einsturz zu bringen.

Er stellt fest, daß Kant dem kosmologischen, vor allem aber dem teleologischen Beweis mit Achtung begegnet. Kant lehnt den kosmologischen Beweis zwar mit zweierlei Behauptungen ab: einmal gelte der Kausalitätssatz nur innerhalb unserer Erfahrung und zum anderen dürfe man in einer Kette von Ursache und Wirkung nicht bei einem Glied als dem angeblich ersten stehenbleiben. Er scheint aber mit seinen Überlegungen nicht ganz zufrieden gewesen zu sein. Er wollte ja das ontologische Argument im kosmologischen finden. Doch könnte man gerade vom kosmologischen Beweis her sagen, daß Existenz doch notwendig Existenz voraussetzt und nicht nur die Idee einer Existenz.

Kant anerkennt die Beunruhigung der Vernunft, den Schauer, das Dilemma, das aus dem Befund des kosmologischen Arguments kommt und hofft, das dahingehend umdeuten und auflösen zu können: Wir müssen suchen, aber sollten niemals hoffen zu finden.

Tatsächlich steht die menschliche Vernunft angesichts der Frage nach dem Woher und Wohin der Welt vor einem Abgrund, der durch Kant weder aufgefüllt noch abgedeckt worden wäre. Oder, um das Ergebnis am Bild der Brücke zu verdeutlichen: Es müßte eigentlich, nachdem wir immerzu von der Wirkung zur Ursache einen Brückenbogen geschlagen haben, auch von dem letzten innerweltlichen, sichtbaren Pfeiler, der wie alle anderen zugleich Ursache und Wirkung ist, ein Bogen angefangen werden - in das Unsichtbare.

Wird er von der anderen Seite nicht aufgefangen wird der offenen Frage keine Antwort zuteil, so kommt der Gesamtübergang nicht zustande und alle anderen Glieder der Brücke werden letztlich sinnlos.

Entweder ist Gott Schöpfer oder die ganze Welt ist sinnlos! Manche der Philosophen haben sich darum für

die Sinnlosigkeit entschieden.

2.2.2. Der teleologische Beweis

Kant anerkennt: Das Material der Erfahrung, die stauenswerten Wunder der Natur reizen ständig zu diesem Schluß, der mittels Analogie zu den Produkten menschlicher Kunst und Ordnung auf einen künstlerischen Ordner der Natur schließt. Mehrmals nennt Kant dieses Argument "unvermeidlich" für den gesunden Menschenverstand. Mehr noch - was die Theologen geflissentlich zu überhören pflegten: "Dieser Beweis verdient jederzeit mit Achtung genannt zu werden. Er ist der älteste, klarste und der gemeinen Menschenvernunft am meisten angemessene. Er belebt das Studium der Natur, so wie er selbst von diesem sein Dasein hat und dadurch immer neue Kraft bekommt."

Kant meinte nur, daß das Argument nicht als Beweis mit dem Anspruch auf unwiderlegbare Gewißheit auftreten dürfe. Einmal nähme ein solcher Beweis Anteil an der Hinfälligkeit des ontologischen Beweises, zum anderen aber würde man per Analogie nur auf einen Weltbaumeister, nicht aber auf einen Weltschöpfer (der aus dem Nichts schafft) schließen können.

In der Tat kann man von diesem Argument her nicht zu einem persönlichen Gott kommen. Aber es genügt ja schon ein "Weltbaumeister", um dem Atheismus eine gewaltige philosophische Erschütterung zu bereiten. Eine gemütlige Berufung auf eine problemlose Geschlossenheit des Weltzusammenhangs ist schon von der Annahme eines ordnenden Prinzips über der Welt hinfällig. Aber der erste Schritt des teleologischen Arguments nötigt dazu.

Auch eine Berufung auf die vorhandene Unordnung in der Welt stürzt das Argument nicht um. Schon Adolf Schlatter hat darauf hingewiesen, daß das Argument nicht an der Vollständigkeit der Teleologie, des Zwecks, hänge. "Das Ungewisse macht nie das Gewisse ... unsicher. Gesetzt, wir hätten nur an einem einzigen Vorgang die Teleologie unzweifelhaft erlebt, so hätte sich uns der zwecksetzende Regent des Weltlaufs gcoffenbart." Entsprechend können wir auch in negativer Hinsicht sagen: Selbst schon der Wechsel von Ordnung und Unordnung (von Teleologie und Dysteleologie) in der Natur genügt zur Verunsicherung des Atheismus.

2.2.3. Ergebnis

Kants Erkenntniskritik richtete sich nicht nur gegen den philosophischen Theismus, sondern auch gegen die Leugnung einer Existenz Gottes durch den Atheismus. Das Ergebnis ist Agnostizismus. Faßt man mit Kant den "Abgrund für die Vernunft" ins Auge, so wird nicht nur der Angriff auf den Glauben abgewehrt, sondern auch die Behauptung eines geschlossenen Weltzusammenhangs erkenntnistheoretisch unmöglich gemacht. Anders gesagt: das Ergebnis des kosmologischen und teleologischen Arguments deckt auf, daß der Atheismus (ebenso wie der Glaube) anderweitig begründet sein muß. Das ist er ja auch, als Ergebnis einer Entscheidung. Dadurch entgeht er aber nicht dem Abgrund. Die Naturerfahrung bleibt ein Unruhefaktor, der sich prinzipiell nicht beseitigen läßt.

3. Sinn und Bedeutung der Gottesbeweise

Keine menschliche Erfahrung und kein philosophisches Erkennen widerspricht der Annahme des Gottes der Offenbarung. Das läßt sich generell festhalten. Aber auch die Gottesbeweise selbst haben einen konkreten Sinn, nämlich zur Vorbereitung des Glaubens, zum Verständnis des Glaubens und zur Verunsicherung des Atheismus zu helfen.

3.1. Vorbereitung des Glaubens

Die Gottesbeweise gehören vor allem in den Bereich der Apologetik. Der Apologet hat die Aufgabe, mittels vernünftiger Schlußfolgerungen eine Brücke für den Übertritt über die Grenze zum Glauben zu bauen. Ausgehend vom Nullpunkt handelt es sich um den Beweis wenigstens der Wahrscheinlichkeit Gottes. Dabei kann es natürlich nie um das Was des Wesens, sondern nur um das Daß der Existenz Gottes gehen.

3.2. Verständnis des Glaubens

Gottesbeweise werden immer wieder unternommen, weil vernünftige Menschen ihren Glauben auch denken wollen und denken müssen. Wir wollen doch auch verstehen, was wir glauben! Zwar ist Gott keine Theorie, die man durch Verstandesargumente beweisen müßte, er ist eine Person, die entdeckt werden will, aber dabei darf man nach dem Willen Gottes seinen Verstand nicht ausschalten.

3.3. Verunsicherung des Atheismus

Es ist aber noch ein dritter Zweck der Argumente denkbar: die Verunsicherung des Atheismus. Schon Tertullian¹¹ und Lactanz¹² führten ihre Beweise mit dem Ziel der Widerlegung des Unglaubens. Auch Calvin führte die traditionellen Argumente für die Existenz Gottes zur Widerlegung des zeitgenössischen (Renaissance-) Atheismus aus. Ps14,1 wird zum Signalvers der Argumente für die Existenz Gottes. Die Tore sind diejenigen, die die natürlich-vernünftige Gotteserkenntnis leugnen.

Die Theologie ist niemals aus der doppelten Aufgabe entlassen, die Wahrheit zu verkündigen und den Irrtum zu widerlegen. Um diese zweite "negative" Aufgabe geht es bei den Gottesbeweisen. Den Säkularismus aus dem Sattel zu heben, die selbstverständlich gewordene Herrschaft des Atheismus zu brechen, das ist ein Stück Vorfeldarbeit, die geleistet werden muß.

In diesem Sinn ist der übliche Vorwurf, die Argumente für die Existenz Gottes führten nicht zum Ziel (des Glaubens), unangemessen. Sie können es nicht. Sie sollen es auch nicht. Ihre Aufgabe ist eine andere: Sie sol-

¹¹ Theologe, Schriftsteller, Kritiker der Großkirche 160-220 n.Chr.

¹² afrikanischer lateinischer Schriftsteller um 300 n.Chr. gilt als "christlicher Cicero"

len dem Menschen die Ruhe der Fraglosigkeit nehmen und ihn in die Unruhe des Suchens führen. Durch die Konsequenz der Argumente für die Existenz Gottes wird der Mensch aufgestört, aber nicht in die Sinnlosigkeit verwiesen, sondern zur Suche motiviert.

4. Schlußbemerkungen

Der Verzicht auf die Arbeit an der natürlichen Theologie hat unabsehbaren Schaden angerichtet.

1. geht mit der Arbeit an der Physikotheologie (teleologisches Argument) das Material für die theologische Schöpfungslehre verloren. Dabei wäre es der Theologie gerade geboten, sich die Augen wieder für die Natur öffnen zu lassen.

2. hat die Theologie selbst damit dem Atheismus ein ernstzunehmendes Hindernis aus dem Weg geräumt: sie läßt ihn die Kantschen Bedenken vergessen.

3. hat die protestantische Theologie weitgehend den

damit zusammenhängenden Naturrechtsgedanken (aus den Naturgesetzen begründete Rechtsprinzipien) preisgegeben und damit aufs Ganze gesehen effektiv die Ausbreitung der Gesetzlosigkeit erlaubt, die uns heute erschreckt.

Man muß die Argumente für die Existenz Gottes im Horizont des Kampfes um die Herrschaft des Säkularismus sehen. Der Verzicht auf eine Theologie der Natur ist stets zugleich Ausdruck eines Weltbildes oder Lebensgefühls, das den praktischen, persönlichen Atheismus fördert. Nehmen wir die Naturtheologie in dem bezeichneten Rahmen nicht wieder auf, und ziehen uns stattdessen auf Subjektivität zurück, so haben wir uns entschieden, daß wir die atheistische Interpretation unserer Welt stehen lassen wollen. Aber die Wahrheit ist unteilbar. Sie erhebt Anspruch auf Geltung innerhalb und außerhalb der Kirche.

Karl-Heinz Vanheiden

Zur Diskussion gestellt

Auch unter bibeltreuen Christen gibt es verschiedene Auffassungen. Der Bibelbund will sich nicht einseitig festlegen. Sofern nicht die uneingeschränkte Wahrheit der Bibel davon berührt wird, erscheinen unter dieser Rubrik Beiträge differenzierter Positionen.

Die Scheidung von Geist und Wort - das Hauptproblem für bibeltreues Christentum in unserer Zeit

Der Beitrag ist das vom Verfasser überarbeitete Sendungswort zur ersten Mitgliederversammlung des Bibelbundes-Ost am 9.6.90 in Chemnitz.

Die Hauptkampflinie bibeltreuer Theologie liegt gegenwärtig nicht in erster Linie in den Einleitungswissenschaften oder in den Einzelargumenten der Bibelkritik, auch wenn wir ohne allen Zweifel an dieser Front für die Wahrheit der Schrift einzustehen haben. Die historische Kritik an der Schrift ist u.E. Ausdruck einer tieferen Problematik, nämlich der der Trennung von Buchstabe und Heiligem Geist. Es handelt sich hier um die uralte Entgegensetzung von Gott und Welt. Auf dem Hintergrund dieses Denkens erscheint es dem Menschen unmöglich, daß Gott wirklich in geschöpflicher Gestalt erscheint. Das Göttliche wurde und wird immer nur im Gegensatz zum Geschöpflichen wahrgenommen. Daher erscheint dem Menschen das Wort immer als eine diesseitige, begrenzende, ja gebrochene Größe, und er möchte den Geist davon trennen und ihn dem Bereich des Übergeschöpflichen, Ekstatischen oder Beliebenden zuordnen. Es entspricht aber zutiefst der biblischen Sicht, daß Geist und Wort aufgrund der Inspiration der Schrift ineins gesehen werden, genauso wie Gott und Mensch in Jesus Christus eins waren.

Die gegenwärtige Situation ist Resultat einer längeren Entwicklung, die sich etwa seit der Zeit der Romantik und des Idealismus (Ende des 18. bis Mitte des 19. Jh.) in der Form konkretisiert, daß Vorläufer der heutigen Situation erkennbar werden. Es lassen sich aber auch schon frühere Zeugen für diese Scheidung von Wort und Geist anführen, vor allem in altkirchlicher Zeit. Aber auch Schwenckfeld hat in der Zeit der Reformation eine solche typisch dichotome Sicht vertreten, die das äußere Wort nur als Schale oder Spreu verstand, die von dem Kern geschieden werden mußte. Erst der Kern, der Geist, der praktisch ohne das Wort eine innere Wiedergeburt bewirke, sei das Eigentliche und Wesentliche, ja Gott selbst.

Für die moderne Theologie ist es schlechthin kennzeichnend, daß sie Probleme hat mit der Gegenwart Gottes in der geschöpflichen Dimension. Wesentlich für sie ist, daß sie die Schrift nicht historisch verstehen will. Es geht, so die übereinstimmende Meinung der neueren Theologie, nicht um die Mitteilung von geschichtlichen Tatsachen, sondern um die Existenz des Menschen: Der Mensch müsse vom Wort erst noch getroffen werden, es müsse bei ihm ein neues Selbstverständnis bewirken, es müsse ihn zu der Sicht bringen, daß er auf Gott angewiesen und von ihm angenommen sei. Daher sei die Schrift nicht an sich Wort Gottes, sondern müsse erst zum Wort Gottes werden (K. Barth). Dies geschehe vor allem in der Predigt. In diesem Akt ereigne sich Offenbarung, geschehe Neuschöpfung und Ausgießung des

Heiligen Geistes. Das biblische Wort hat hier nur die Funktion eines Vehikels, und führt nicht zum Glauben.

Andere gehen von einem Kanon im Kanon aus, und sagen auf formal lutherische Weise, nur das sei Wort Gottes, "was Christum treibe", wobei "Christus" nur eine Chiffre ist entweder für die Heilsaussagen der Schrift oder für das Gefühl oder Bewußtsein, von Gott angenommen zu sein. Dann sind alle jene Aussagen, die vom Zorn Gottes und vom Gericht sprechen, Beiwerk, das nicht als das eigentliche Wort Gottes angesehen werden kann. Auch hier ist der Geist vom Buchstaben des biblischen Wortes als ganzem gelöst, und nur das, was dem Menschen genehm ist, als Wort Gottes akzeptiert. Der Geist ist infolgedessen die Kraft oder die Bewegung, die den Menschen zu dem Gefühl oder Bewußtsein führt, daß er von Gott angenommen ist, oder die Kraft, die ihn in die Freiheit stellt und ihn für "Gott" in Beschlag nimmt.

Die charismatische Bewegung konnte nur entstehen auf dem Boden dieses heidnischen Geistbegriffes, der Geist und Wort scheidet. Es ist sehr bedauerlich, daß sowohl die Erweckungsbewegung im letzten Jahrhundert als auch breite Kreise des evangelikalen Protestantismus dieses Problem nicht sehen, ja daß sie es vielmehr für besonders geistlich halten, wenn man der wortlosen Innerlichkeit, des Betroffenseins, des Gefühls des Staunens und der Psychodynamik pflegt. Ganz offensichtlich scheinen auch die Zeichen und Wunder der dritten Welle einen solchen Geistbegriff zu bestätigen. Sehr modern ist es ferner, ohne Worte verkündigen zu wollen, etwa durch Pantomime. Mit der Ablösung des Geistes vom Wort ist es dem Satan gelungen, die Aufmerksamkeit der Christen vom Wort wegzulenken hin zu interessanten Erfahrungen. Aber damit ist der rechte Glaube und die aus ihm kommende Erfahrung preisgegeben. Wir werden daher dieser Verführung nicht widerstehen können, so lange wir diesen Geistbegriff teilen. Mit anderen Worten: Wenn wir der Meinung sind, daß der heilige Geist doch eigentlich und wesentlich über das Wort hinaus wirken müßte, dynamisch, motivierend und im Prinzip ekstatisch, dann wird uns die dritte Welle überrollen, weil in ihr der Geist doch offensichtlich deutlicher zur Auswirkung kommt als anderswo. Dann wird sie auch Brücke sein für eine ökumenische Offenheit, die sich bequem über das Wort und bekenntnismäßige Grenzen hinwegsetzen kann.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß die Trennung von Geist und Buchstabe auch der Grund für die Emanzipation und Säkularisierung unserer modernen Zeit ist. Wenn man den heiligen Geist nicht mehr im menschlich-geschöpflichen Wort anwesend sieht, dann gibt es keine Größe mehr, die im geschöpflichen Bereich Gottes Autorität wirklich vertreten könnte, und zwar weder in der Welt, noch in der Gemeinde. Aufgrund dieser falschen Sicht ist die weltliche Existenz des Christen ebenso wie die Welt selbst "aus der Hand (Gottes) genommen", und es sind entweder die sich selbst in vermeintlicher Freiheit verabsolutierende Demokratie, ein sich als Heilsbringer aufführender Mensch, ein fehlerbares Lehramt oder ein charismati-

scher Führer, die stattdessen angeben sollen, was als recht zu gelten hat.

Welche Perspektiven ergeben sich daraus für uns?

Wir stehen daher als Bibelbund ganz schlicht vor der Herausforderung, den Heiligen Geist wieder im Wort zu sehen. Wir halten deswegen am Eingehen des Geistes ins menschliche Wort - und das heißt: an der Inspirationslehre - fest, weil das Wort nicht einer gottfremden Sphäre zugehört, sondern eine geschöpfliche Größe ist. Diese Welt ist eben nicht eine gnostisch-gottfremde Welt, sondern Gottes Schöpfung, und selbst wenn sie im Fall steht, ist ihre Geschöpflichkeit nicht aufgehoben. Daher kann Gott sich sehr wohl des menschlichen Wortes bedienen, um sich uns mitzuteilen. Diese schöpfungstheologische Sicht ist die Grundlage für Inkarnation und Inspiration. Für diese Fakten wollen wir im Bibelbund einstehen und auf dem uns gegebenen Arbeitsfeld daran erinnern. Das ist gerade kein Idealismus, kein Verpflichtetsein gegenüber einer Ideologie, sondern ein Reklamieren der Wirklichkeit Gottes, seines Wortes und seines Willens in Raum und Zeit und für die geschöpfliche Welt. Humanistische, charismatische und historisch-kritische Ideologien fragen nicht nach den von Gott in Raum und Zeit gesetzten Vorgaben, nach dem Christus der Schrift. Dieser aber ist unser. Darin steht auch unser Reichtum. Wir müssen nicht für Frömmigkeitsideale kämpfen und stehen nicht unter dem Erfolgswang im Gemeindebau, wir müssen nicht ängstlich darauf warten, daß sich der Geist in unserer Predigt erst noch ereignet, sondern wir haben Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen; und das Evangelium von ihm ist mächtig genug, Glauben und Gemeinde zu schaffen und zu erneuern. Auch erweist sich die Schrift selbst als wahr und bringt sich selbst zur Geltung. In diesem Vertrauen auf Gott und sein Wort wollen wir an unsere Arbeit gehen.

Bernhard Kaiser

Biblischer Glaube und Charismatik

Über dieses Thema ist bei vielen Christen der Streit ausgebrochen. Vielleicht sollten wir als Christen der Westkirche etwas von der Ostkirche lernen. Stets wurde dort die Bibel hoch geachtet. Auch heute ist der Orthodoxen Kirche Bibelkritik fremd, so ist z.B. in "Stimme der Orthodoxie" 3/90 zu lesen: ...die Bibel ist das Buch des Lichtes. Ihr wahrer Autor ist Gott, der Vater des Lichtes... . Ebenso war Charismatik im orthodoxen Glauben zu finden. Beides bildet keinen Gegensatz, kein Nebeneinander, sondern eine Einheit. Die Heilige Schrift ist durchzogen von Geschehnissen, die ohne Geistesgaben unmöglich sind, der Herr und Heiland Jesus Christus sagt z.B. in Lk17,6, daß wahrer Glaube Wunder vollbringen kann und als Auferstandener

spricht Jesus eindeutig davon, daß auch seine Nachfolger Wunder tun können (Mk16,17-18).

Daß dies eintraf, ist in der Schrift verbürgt (z.B. Apg5,12-16).

Charismatische Erscheinungen sind aber keine abrufbaren Gottesbeweise. Jesus hat wohl Wunder bewirkt, wo er sie für nötig hielt, Zeichenforderungen aber abgelehnt. Auch ist es wichtig, daß Geistesgaben stets mit der nötigen Gottesfurcht gebraucht werden müssen (siehe Mose am Haderwasser).

Charismen zu besitzen, ist keine Eintrittskarte in Gottes erneuerte Welt. "Haben wir nicht in deinem Namen Wunder vollbracht?" Darauf antwortet Jesus: "Ihr habt versäumt, den Willen des Vaters zu tun." (Mt7,21-23).

Willen des Vater zu tun, d.h. Nächstenliebe üben. Das sagt die Heilige Schrift an vielen Stellen aus, eindeutig, zweifelsfrei (z.B. Gal5,14; 6,2).

Diese Liebe ist gleichzeitig höchste Geistesgabe. Von ihr wird ausgesagt, sie sei sogar in der Lage, eigene Sünden zuzudecken! Was nun für uns wichtig wäre zu erkennen: viele Gaben - ein Geist (1Ko12,4). Im Vortrag am 9.Juni in Chemnitz wurde angeführt, nichts sei über die Bibel zu stellen. Hier beginnt nun das Verhängnis der Westkirchen. Durch Anmaßung versuchte das Papsttum, sich empor zu heben. Durch Studium der Heiligen Schrift und Vergleiche mit den Zuständen in der Katholischen Kirche wurde die reformatorischen Lehren entwickelt. In erwähntem Vortrag wurde verwiesen, es sei auch nichts neben die Schrift zu stellen, diese entwickle früher oder später Eigendynamik und stelle sich darüber. Genau dies passierte. Die Heilige Schrift, zwar noch als wahr und göttlichen Ursprungs

anerkannt, wurde vom menschlichen Verstand unter Ausklammerung von Charismen betrachtet. Das biblische "Seid nüchtern" wurde als trocken-intellektuell ausgedeutet. Man muß sich fragen, welche Rolle die intellektuelle Geistlichkeit in der Bibel spielte. Interessanterweise brachte die Reformation nun keine einheitliche, geistlich erneuerte Christenheit hervor, sondern Theologenstreit auf den Universitäten und Spaltungen unter den Gläubigen. "Schau dir die Zertrennung an, der kein Mensch sonst wehren kann!", klagt ein Kirchenlied. Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann sich der menschliche Intellekt, noch neben der Bibel stehend, dazu aufschwang, über ihr zu stehen. Freimaurerei und Aufklärung bildeten einen günstigen Nährboden. Die Vernunft feierte Triumphe und glaubte, in gotteslästerlicher Weise die Heilige Schrift einer oftmals äußerst primitiven Kritik unterziehen zu müssen.

Nun ist aber der Mensch religiös veranlagt. Von Dogmen und Philosophien fühlen sich immer weniger angesprochen, auch Materielles ist nicht alles. Durch Atheismus und Bibelkritik sowie starr religiösem Dogmatismus finden sie kaum echten Bezug zur Heiligen Schrift, sondern suchen erlebbaren Glaube, Action, Gemeinschaft. Dies bietet die Charismatik, aber aus erwähnten Gründen oftmals losgelöst von der biblischen Grundlage. Wir sollten zu Gott beten, daß wir immer mehr erkennen: viele Gaben - ein Geist. Das ist es, was die Christenheit heute benötigt und allem voran die Liebe, die allumfassende Liebe, wie sie nur von Gott gegeben werden kann.

Frank Meißner

In welchem Denken lebt der protestantische Sektierer?

In unserer Umgebung sind in der letzten Zeit neue Freiräume für Denken und Glauben entstanden. Was sich durch die Administration des Staates und ideologischer Einrichtungen wenig entfalten konnte, hat nun neue Möglichkeiten bekommen, sich darzustellen. Wir haben es mit einer Fülle alter und neuer Überzeugungen zu tun, die sich mehr oder weniger resolut die Köpfe und Herzen erobern. Diese Entwicklung ist nicht einmalig. In politischen und religiösen Umbrüchen konnte vielfach neues Gedanken(un)kraut aufblühen. Daraus entstanden auch die inzwischen etablierten Religionsgemeinschaften. Es ist schwer, ihre vielfältigen Lehraussagen und Lebensformen zu überschauen. Noch weniger gelingt dies in den neu entstehenden Strömungen. Deshalb ist es hilfreich, etwas vom grundsätzlichen Denken und Verhalten einer sich abspaltenden Bewegung zu verstehen. Wer sich diese Mühe macht, wird gleichzeitig den eigenen Standort besser bestimmen und Spaltungstendenzen im eigenen Gemeindebereich eher begegnen können.

Im folgenden möchte ich einige der wichtigsten Gedanken des württembergischen Pfarrers Kurt Hutten darlegen, die sich in seinem Buch "Die Glaubenswelt des

Sektierers" (Furche-Verlag 1957) finden. Kurt Hutten ist durch seine umfassende Darstellung der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen in seinem Werk "Seher, Grübler, Enthusiasten" (Quell Verlag 1950, 13 Auflagen mit ständiger Revision und Erweiterung) weithin bekannt geworden. Bei der Beschäftigung mit den mannigfaltigen sektiererischen Glaubenslehren stellte er die Frage, ob das Sektentum nicht im Grund als eine Einheit begriffen werden kann. Er wollte das ganze Gebiet des Sektentums von innen her begreifen, um nicht mehr an einzelnen Außenpositionen hängenzubleiben und in Rechthaberei und Besserwisserei zu verfallen. Dem dienen in seiner genannten Schrift drei Teile unter den Überschriften "Das Wesen der Sekte", "Die geistige Struktur des protestantischen Sektentums" sowie "Die Kirche und die Sekten". Auch wenn der Leser seinen Standort nicht in der evangelischen Landeskirche - wie Hutten - hat, wird der Röntgenblick in die Tiefe des Sektentums hilfreich sein.

1. Das Wesen der Sekte

Der aufmerksame Bibelleser wird erstaunt sein, auf

welch breitem Raum sich schon das NT der Warnung vor Verführung und Irrlehre widmet. Von Anfang an stand die Gemeinde Gottes in der Gefahr von Streitigkeiten und Spaltungen (Apg 15). Viele Briefe des NT beschäftigen sich in langen Passagen damit (1.,2.Kor, Gal, 2.Thess, 1., 2.Tim, Tit, 2.Pc, 1., 2.Jo, Jud). Es scheint, als benutzte Gott von Beginn an das Sektentum als Schleifmittel der Gemeinde (vgl. 1.Kor 11,19). So finden sich in allen Epochen der Kirchengeschichte unterschiedlichste Bewegungen, die disjunktiv den Weg der etablierten Kirchen begleiten. Sie sind wesentlich als Protestbewegungen zu begreifen, aber nicht nur mit biblisch-christlichem, sondern auch mit national, rassistisch, sozial-revolutionär oder traditionalistisch motiviertem Protest. Damit entsteht die Schwierigkeit, eine Sekte zu definieren. Nicht jede von der offiziellen Kirche gelöste Gruppierung kann als verwerfliche Erscheinung gewertet werden. Hutten stellt verschiedentlich benutzte Definitionen christlichen Sektentums auf den Prüfstand und kommt zu dem Ergebnis, daß letztlich keine befriedigt. Die Sekte ist nicht die kleine Gemeinschaft gegenüber der großen Kirche, denn manche Sekten überflügeln die Kirchen zahlenmäßig weit. Sie ist nicht die gesetzlich nicht privilegierte Gemeinschaft; die Gesetze haben sich geändert. Sie ist nicht die reiche Freiwilligkeitsgemeinschaft der persönlich Entschlossenen, denn dann gehörten auch die freikirchlichen Gemeinden dazu. Sie ist nicht am Glaubensbekenntnis festzunageln, denn welches sollte dann wohl allumfassend sein? Sie ist nicht an sozialen Hintergründen, psychologischen Mitteln und fanatischer Engherzigkeit auszumachen - obwohl sich hier etliche Charakteristika finden -, denn wo gab es solche Merkmale in der Christenheit nicht? Der Weg, Sekten mit dem "und" zu markieren, bringt uns einen Schritt weiter. Die Sekte stellt neben Christus noch irgendeine andere, menschliche Autorität, legt ihrem Glaubensleben außer der Schrift noch irgendwelche anderen Weisheiten, Offenbarungen oder Erkenntnisse als normierende Wahrheiten zugrunde und gesellt dem Glauben noch sitiliche oder kultische Werke von heilsentscheidendem Rang zu. Aber dieser Schritt reicht nicht zu. Würde man das "und" einfach streichen, blieben trotzdem noch Wurzeln und Triebkräfte, die solche Operation überlebten. Sie gilt es zu erfassen.

2. Die geistige Struktur des protestantischen Sektentums

Krankhafte Wucherungen haben einen Herd. Wo liegt der Herd der sektiererischen Abspaltung im Protestantismus? Um ihn zu finden, fragt Hutten nach der Mitte der reformatorischen Botschaft. Sie liegt bekanntlich im Evangelium von der Gnade Gottes, vom Heil nicht durch menschliche Werke, sondern durch Gottes barmherziges Schenken in Jesus Christus: sola gratia. Auch das, was unter dem Wirken der Gnade im Menschen geschieht - sein Glaube, seine Bekehrung und Heiligung, seine Werke und sein Wandel im Zeichen der Buße und Liebe - ist nicht Leistung oder Verdient, sondern Gnade! Obwohl es eine verantwortliche Ent-

scheidung des Menschen für und gegen das Heil gibt, ist die Gnade dem Zugriff des Menschen entzogen. Deshalb gibt es Heilsgewißheit wider alle menschlichen Anfechtungen. Hier begegnet uns nun aber der sektiererische Urprotest, ja eine widerstrebende Grundtendenz in jedem Menschen. Er will selbst Herr seines Schicksals sein, will selbst über seine Wege entscheiden und sein Glück schmieden. Nur aus dem Glauben an die Heilszusage Gottes leben ist ihm ein fürchterliches Risiko. Deshalb sucht er nach der Sicherung des Heils und nach einem Heilsweg, der die menschliche Initiative nicht negiert, sondern ihr mindestens ein Mitspracherecht einräumt.

Der Punkt also, an dem die sektiererische Antithetik einsetzt, ist die zentrale Botschaft der Reformation: die Rechtfertigung sola gratia, sola fide, gestützt auf das Zeugnis der Schrift, sola scriptura. Die Sekten lassen die Gnade nicht mehr als das freie Geschenk Gottes an den unwürdigen, sündigen Menschen gelten, sondern binden sie durch die verschiedensten Bedingungen und Voraussetzungen. So sagen z.B. die Neupostolischen: Der Glaube an das Bibelwort und an Christi einstige Heilstaten hilft nicht. Erst wenn du durch das neupostolische "Amt der Gnade" die Vergebung der Sünden und durch das neupostolische "Amt des Geistes" den Heiligen Geist empfangen hast, bist du Gottes Kind und Hausgenosse. Der Ort, an dem die Entscheidung über das Heil fällt, wird durchweg aus dem Raum Gottes in den Raum des Menschen - seiner religiösen Bemühung und Erfahrung - verlegt. Damit bekommt der Mensch die Vermittlung des Heils in den Griff. Werke werden wichtig und sollen Gott zum Handeln zwingen. Sie ermöglichen, Menschen zu klassifizieren und klare Abstufungen zu schaffen. Gottes Gegenwart und Wirksamkeit soll sichtbar, greifbar und gegenständlich erfahren werden, auf spiritiistischem, kultischem oder enthusiastischem Weg. Einige Sekten schufen dazu ein vollmächtiges Amt als Zwischeninstanz zwischen Gott und Mensch, das die Gnade in Gottes Namen verwaltet. Nun findet man Sicherheit und Ruhe in der garantierenden Macht eines "faßbaren" Amtsträger. Paart sie sich noch mit Herrschaftsgelüste, kennt die Entwicklung der Vollmacht eines Amtes keine Grenzen mehr (z.B. Stammapostel). Bei manchen Sekten steigert sich der Autoritätsanspruch bis dahin, in der Führungsperson die inkarnierte Gottheit selbst zu sehen. In ihr ist der "Tröster" Fleisch geworden, Christus ist wiedergekommen. Da sich die Sekten als Heilsverwalter verstehen, bekommt die Sektengemeinschaft auch eine neue Qualität als ausschließliche Heilsgemeinde. So kann man das Heil nicht außerhalb finden.

Eine tiefe Kluft zu allen, die am sola gratia des Evangeliums festhalten, tut sich auf. Die Bibel offenbart uns die absolute Herrlichkeit und Majestät Gottes. Er ist niemandem Rechenschaft schuldig. Der Mensch ist immer der von Gott Gefragte und Erkannte, nicht der gleiche Partner Gottes. Er kann nur im demütigen Gebet vor ihm treten.

Die Sekten haben die Herrlichkeit Gottes an sich gerissen, indem sie mit der Macht über die Gnade die Macht

über den Menschen ausüben und die Heilsgrenzen entsprechend ihrem Willen festlegen. Damit entmachten sie Gott und machen ihn der Sekte gefügig. Andere Gemeinschaften sind von der Gnade abgeschnürt und werden in die Masse der Verlorenen eingeordnet. Jeder Abfall von der Sekte bedeutet den Verlust des Heils und ist das schlimmste Vergehen, das die Sektentheologie kennt. Es zeigt sich, daß im grundsätzlichen Verhältnis zwischen Gott und Mensch die Rollen vertauscht sind. Der Mensch ist nicht mehr der Hörende, in Frage Gestellte und Antwortende, sondern schwingt sich in der Sektenleitung bis zum völligen Souverän gegenüber Gott auf. Wer den Grundsatz "sola gratia" in Frage stellt, verdunkelt und entwertet die Person Jesu Christi. Das äußert sich nicht nur in der Leugnung der Sendung und des Werkes Jesu, sondern schon dadurch, daß sich Akzente verschieben. Jesus wird hauptsächlich der Grund für das Apostelamt, der ethische Leistungsnormer, der Doppelgänger in Amerika oder der Entdecker der mentalen Heilung. Das Kreuzesgeschehen wird lediglich Enthüllung verborgener Tatbestände, nebensächliche Voraussetzung für Apostelschaft, beispielhafter Solidaritätsakt, vorbildliche Leistung oder Starhilfe für den menschlichen Fortschrittsweg. Daß im Geschehen auf Golgatha die völlige Entlarvung des Menschen in seiner Gottesfeindschaft und die völlige Enthüllung der Liebe Gottes durch die Erlösung und Versöhnung liegt, wird geleugnet, gemildert oder achtlos beiseite gestellt. Dabei will Golgatha doch allen frommen Stolz bloßstellen und uns als Empörer gegen Gott bis auf den Grund unseres Wesens demaskieren. Aber gleichzeitig will es dem schmutzigen, gerichteten Bettler das erbarrende Ja der Vergebung und Rechtfertigung zurufen. Der Glaubende kommt nie aus dem Stand der Rechtfertigung hinaus. Er ist immer zugleich der Sünder und der von Gott Freigesprochene, der Empörer und der durch Christus Versöhnte. Das Sektentum umgeht diese Wirkung des Kreuzes und schafft durch religiöse Eigeninitiative einen sturmfreien Bergungsort, der von der Gerichtsbotschaft des Kreuzes nicht mehr in Frage gestellt wird.

Das Schriftzeugnis von der Sünde wird in unterschiedlichem Maße verkürzt, indem man es mehr zum moralischen Fehlverhalten, zum Abfall vom Geistigen ins Stoffliche oder zum Abfall von der Sekte stempelt, nicht aber die grundlegende Rebellion des Menschen gegen Gott in ihr sieht. Zwischen solch entwerteter Sünde und dem entwerteten Kreuz errichtet die Sekte ihr eigenes Heilsgebäude, in dem nicht von Gott zerbrochene und wiederaufgerichtete Menschen Platz finden, sondern solche, die in der Versuchung stehen, sich erhaben zu fühlen, selbstbewußt und starr. Von da aus stehen nun andere Kirchen und Gemeinden im Kreuzfeuer der Kritik. An den tatsächlich wunden Punkten der anderen Gemeinschaften setzt die Sekte ihr scharfes Messer an und vergißt dabei, daß jede sichtbare Gemeinschaft ihre Fehler und Schwächen hat, weil auch jeder einzelne Gläubige nicht perfekt ist. Heiligkeit haben die Gläubigen nicht an sich, sondern nur in der Verbindung mit Christus. Das Sektentum hält sich selbst aber für voll-

endet, absolut und einzig wahrhaftig. Dem entspricht auch das Sendungsbewußtsein ihrer Glieder. Allerdings richtet sich der Drang zur "Seelenrettung" meist an schon christlich Vorinformierte. Nur wenige praktizierten echte "Heidenmission".

Die selbstgewählte Isolation trägt im Inneren der Sekte ihre Keime des Todes. Sie ist nicht in der Lage, Zeitgeschichte als Reden Gottes zu verstehen, es sei denn, es paßt genau in das eigene verschobene Geschichtsbild. Heilsgeschichte macht Gott nach der Urgemeinde erst wieder mit der Entstehung ihrer eigenen Gemeinschaft. Mit der Verdunkelung des Kreuzes kommt der Aberglaube und Spiritismus zum Zug. Weil es keine Rechtfertigung aus Gnaden gibt, kommt es auch nicht zu echter Buße. Die Sünde kann sich als Rechthaberei und in Machtkämpfen austoben. Viele Sekten sind von mancherlei Abspaltungen bedroht. Die Bibel wird oft ergänzt oder ersetzt von "Nebenbibeln", anderen autoritativen Schriften. Sie müssen die Botschaft von der Rechtfertigung aus Glauben tilgen und ersetzen. Viele Sekten erwecken den Anschein eines fundamentalistischen Bibelverständnisses, vernachlässigen dabei aber entscheidende Wahrheiten bzw. legen eigene Auslegungsmaßstäbe an. Sie sagen: Die Bibel sei mangelhaft überliefert, deshalb muß sie ergänzt werden. Sei sei fehlerhaft übersetzt, deshalb muß sie berichtigt werden. Sei sei unvollständig und lückenhaft, deshalb muß sie erweitert werden. Somit bietet die Bibel keine abgeschlossene Offenbarung.

3. Die Kirche und die Sekten

Im dritten Teil stellt Hutten die protestantischen Sekten ihrer Muttergemeinschaft, der protestantischen Kirche, gegenüber. Er legt dar, in welcher Beziehung beide zueinander stehen. Die Sektengründer und -glieder haben größtenteils zuvor in einer Kirche gelebt. Dann wandten sie sich ab. Hier sind Fragen an die Muttergemeinschaft zu stellen. Die Sektentheologie deckt oft ihre Schwachstellen und ihr Versagen auf, auch über Jahrhunderte hinweg. Massive Schäden der Kirche werden da sichtbar. Es gilt, den Mahnruf Gottes zu hören.

Einige Fragen, die auch jede christliche Gemeinde außerhalb der protestantischen Kirche berühren, seien zum Nachdenken an den Schluß gestellt:

Belassen wir Gott die souveräne Majestät oder beschlagnahmen wir ihn für unsere Gemeinschaft? Welchen Raum nimmt bei uns die Botschaft von Kreuz und Auferstehung ein? Begnügen wir uns mit moralistisch-frommer Erbaulichkeit oder bemühen wir uns um den Reichtum des ganzen Wortes Gottes? Ist unsere Lehre von der Endzeit und dem Endgeschehen biblisch angemessen? Welches Schriftverständnis und welche Auslegungsart benutzen wir? Bekommt die Pneumatologie den ihr zustehenden Raum? Welche Rolle spielen Amtsdienste, Institutionalismus und Sakramentalismus? Welche Bedeutung bekommt die Gemeinschaft, der Gottesdienst, Heil und Heilung? Legen wir Wert auf die personale, innige Verbundenheit des Gläubigen mit seinem Herrn?

Jürgen Lutter

Buchbesprechung

Rosemarie Hoffmann, Gottfried Herrmann: Kinderbibel, Gott hält sein Wort. Zwickau, Concordia-Verlag 1990.

Gemeinsam mit dem Verlag der lutherischen Buchhandlung Harms in Groß Oesingen legt der wiedererstandene Concordia-Verlag seine erste Publikation vor. Daß es gerade eine Kinderbibel ist, läßt für die Zukunft hoffen.

154 biblische Geschichten aus dem Alten und dem Neuen Testament haben die Verfasser ausgewählt und nacherzählt. Die Auswahl beschränkt sich allerdings auf die erzählenden Passagen und geschichtlichen Berichte der Bibel. Die Geschichten sind in einfacher, kindgemäßer Sprache und von einem bewußt bibeltreuen Standpunkt aus erzählt, wobei absichtlich auf Ausschmückungen verzichtet wurde. Daß das biblische Wort für sich selbst spricht, kann auch beim Lesen der Kinderbibel wohltuend erfahren werden.

Sehr positiv erscheint mir der jeder Geschichte beigegebene Merkspruch, der die gelesene (bzw. vorgelesene) Geschichte noch ein ganzes Stück vertiefen kann. Die Auswahl ist im allgemeinen glücklich getroffen. Gelungen ist die zusammenfassende Bemerkung über den Propheten Jesaja (S.89); erfreulich, daß die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus nicht als Gleichnis dargestellt wird, was es ja auch nicht ist. Der HERR berichtet hier ein wirkliches Geschehen (S. 141). Die 125 schwarz-weiß Zeichnungen von Paula Jordan sind fast durchweg eindrucksvolle Illustrationen für das biblische Geschehen. Sie eignen sich gut zum Ausmalen für Kinder.

Leider entsprechen sie, wie bei den meisten Künstlern, nicht immer gut der biblischen Zeitgeschichte, wodurch sich beim Betrachter leicht falsche Vorstellungen einprägen. Nur einige Beispiele: Engel erscheinen bei Paula Jordan immer mit Flügeln, der Daniel in der Löwengrube war mit etwa 80 Jahren beileibe kein Jüngling mehr. Bei der Taufe Jesu stand die evangelisch-lutherische Taufpraxis Pate. Daß die beiden mit Jesus gekreuzigten Räuber nur angebunden gewesen sind, geht weder aus der Bibel noch aus der Zeitgeschichte hervor. Es ist offensichtlich ein alter Künstlerirrtum.

Wenn wir den biblischen Maßstab anlegen, müssen auch noch einige Bemerkungen zu den Geschichten gemacht werden:

Bei der Aufzählung der zehn Gebote fehlt, getreu der lutherischen Tradition, das Bilderverbot. Statt dessen wurde das letzte Gebot zweigeteilt.

In der Geschichte von Davids Großmut gegenüber Saul in der Höhle von En-Gedi, wird Saul in Wort und Bild als schlafend dargestellt. Saul schlief aber nicht, sondern verrichtete seine Notdurft, als David sich anschlich und einen Zipfel von seinem Kleid abschnitt.

Ein sachlicher Fehler hat sich beim Bericht über den Bau des Serubbabelschen Tempels eingeschlichen (S. 99). Der Tempelbau wurde schon bald nach der Grundsteinlegung wieder eingestellt. Sechzehn Jahre später

erst führte das Volk durch den Dienst der Propheten Haggai und Sacharja den Bau fort. Haggai hat wahrscheinlich sogar noch die Vollendung des Tempels erlebt. Es stimmt nicht, daß das Volk nach dem Trostwort Haggais des Baus müde wurde. Im Gegenteil: Durch seine Weissagungen begann der Bau erst wieder und wurde vollendet (vgl. Esra 6,14).

Die Bemerkung von der Wirkung der Sakramente auf Seite 118 könnte bei freikirchlichen Gläubigen Anstoß erregen, ganz abgesehen davon, daß sich der Begriff in der Bibel nicht findet.

Wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, die immer durch die Entscheidung für die fertigen Bilder eines gewissen Künstlers entstehen, und wenn man die lutherische Tradition der Verfasser berücksichtigt, kann man die Kinderbibel trotz ihrer kleinen Mängel als ein gut gelungenes Werk bezeichnen, dem man eine weite Verbreitung wünschen sollte, was auch durch den sehr günstigen Preis von 10,80 DM gefördert werden dürfte.

Karl-Heinz Vanheiden

Hinweis

Dieser Ausgabe liegt das Verzeichnis der Beiträge in den Ausgaben des "Informationsbriefes" Nr. 1 bis 13 bei.

Anschrift der Mitarbeiter:

Dr. Bernhard Kaiser, Narzissenweg 11, W-6301 REISKIRCHEN 8

Joachim Köhler, Mühlenstr. 9, 7101 ZWEEFURT

Jürgen Lutter, Straße der Einheit 58, 1820 BELZIG

Frank Meißner, Schönfelder Str. 27/106, 6601 SCHÖNFELD

Karl-Heinz Vanheiden, s.u.

Redaktionskreis:

Richard Bergmann, Bergstraße 2, 9162 AUERBACH/Erzg. (Schriftleiter)

Manfred Schäller, Lugauer Str. 53, 9156 OELSNITZ

Dr. Thomas Schirmacher, Breite Str. 16, W-5300 BONN (für den Bibelbund-West)

Karl-Heinz Vanheiden, Homeyerstr. 3, 2220 WOLGAST, Tel. 3294

(Bestellungen und Mitteilungen bitte an Karl-Heinz Vanheiden)